

Eröffnungsrede vom 24.03.2024 Katrin Schacher, Galeristin
Schacher – Raum für Kunst, Blumenstr. 15, 70182 Stuttgart
SHALVA GELITASHVILI – REASONS TO LIVE

Sehr geehrte MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung und des Galerievereins Leonberg,
lieber Shalva und liebe kunstinteressierte BesucherInnen der heutigen Eröffnung!

Ein langer Ausstellungsrückblick auf der Homepage des Galerievereins sagt, dass Sie hier sehr oft Ausstellungen eröffnen, für unseren Künstler Shalva Gelitashvili hat die heutige Eröffnung jedoch eine ganz besonders feierliche Bedeutung: es ist seine erste **große** institutionelle Einzelausstellung, nach mehreren Dialog- und Einzelausstellungen bei Schacher – Raum für Kunst in Stuttgart und zwei Messeauftritten auf der ArtKarlsruhe, wo ich ihn zusammen mit meinem Mann Marko erst vor wenigen Wochen als OneArtistShow präsentierte. Auch auf der ArtKarlsruhe wurde bereits 2022 der Grundstein für diese Ausstellung gelegt, als Katja Rohloff, Ihre Sachgebietsleiterin für Kultur im Amt für Kultur und Sport, in unserer Koje auf die damals präsentierte Installation aus bemalten Altbaufenstern des Künstlers traf und von der begehbaren und damals **zusätzlich** noch innen beleuchteten Fenster-Installation genauso begeistert war, wie tausende andere MessebesucherInnen. Jedenfalls ist es Frau Rohloffs **Gespür** für gute Kunst zu verdanken, dass diese umfassende und neben den Fenstern auch die **Gemälde** des Künstlers beinhaltende Ausstellung, zustande kam.

Natürlich ist es ein **schöner** Zufall, dass die Ausstellung gerade eine Woche vor dem **religiös bedeutenden** Osterfest **eröffnet** wird, denn die Fenster-Installation im Kabinett des Erdgeschosses, erinnert direkt zu Beginn des Rundgangs an Kirchen- oder Kappellenfenster und die historische Hinterglasmalerei. Shalva Gelitashvili tritt mit diesem eher ausgefallenen **künstlerischen** Genre in die **Fußstapfen** großer **Künstler**, wie die des deutschen **Künstlers** Georg Meistermann, welcher **über** eintausend Glasfenster an rund 250 Orten in Europa schuf, Marc Chagall, welcher zahlreiche Bleiglasfenster für Kirchen, Synagogen und Moscheen entwarf oder Gerhard Richter, der das **106 m² große** **Südquerhausfenster** des **Kölner** Doms und zuletzt drei Fenster für den **frühgotischen** Bau der Abteikirche im bayrischen Kloster Toley gestaltete. **Während** ihrer **frühen** Entstehungszeit in der Gotik blieben Bleiglasfenster **zunächst großen** Kathedralen vorbehalten und hielten erst ab dem ausgehenden Mittelalter Einzug in immer mehr profane **Gebäude**. Schon damals wurden durch die Darstellung religiöser Figuren innerhalb der bunten Fenster Geschichten aus der Bibel **nacherzählt** und **einschlägige** Szenen dargestellt. In die Gegenwart **übersetzt**, **könnte** man sie als Kirchenfenster-Comics bezeichnen. Der Comic ist dabei nur eines von vielen Genres, die den **Künstler** grundlegend beeinflusst haben. Dazu aber **später** mehr.

Bleiben wir bei den Heiligen, Propheten, und Szenerien, die Ihnen begegnen werden, wenn Sie nachher durch die Fenster-Installation gehen, die aber auch Teil zahlreicher **Gemälde** hier im Obergeschoss sind. Aufmerksamen BeobachterInnen werden immer wieder typische Kirchensymbole begegnen: wie Fisch, Kreuz, Apfel und Dornenkrone. Von Kreuzigung und Heiligenschein **über** die Jungfrau mit dem Kind bis zu Adam und Eva treffen wir auf vieles, das an **religiöse** Orte erinnert. Manch einen wird es **überraschen**, dass Shalva Gelitashvili, 1991 in Tiflis nur drei Monate vor der georgischen **Unabhängigkeitserklärung** von Russland geboren, von sich selbst sagt, nicht **religiös** zu sein. Sozialisiert und konditioniert in einer orthodoxen Gesellschaft, gruben sich die **Einflüsse** der mitunter tief**religiösen** **Prägungen** der Menschen um ihn herum, selbsterklärend trotzdem in die Wahrnehmung des damaligen Kindes und Jugendlichen und tauchen heute in den meisten seiner Werke auf. Dabei ist der Kontext nicht nur bejahend, sondern bisweilen durchaus als Kritik an kirchlichen und **religiösen** Praktiken, Geboten und Reglements zu deuten. Er selbst sagt dazu, ich zitiere: „**Religiöser** Fanatismus, das Aufsetzen von Masken, die Verlogenheit, aber auch das Heldentum bestimmter Menschen faszinieren mich“, Zitatende.

Eine interessante Arbeit dazu **hängt** hinter Ihnen an der grauen Betonwand. Das **Gemälde** „Masters of Ceremony“ aus dem Jahr 2023 zeigt eine der **gängigen** georgischen Malerei **höchst** nahekommende Szene von Kirchenvertretern. In für die orthodoxe Kirche typischen Schwarz- und Dunkel**tönen** gehalten, blickt die Gruppe Priester oder Mönche mit leeren Augen auf die BetrachterInnen, kirchliche Symbole **hängen** schwer **über** dem Bild, eine riesige **grüne** Kreuzkette zierte den Hals eines der Diener Gottes, wir meinen Weihrauch **über** das Werk ziehen zu sehen, **düster** stehen sie da in ihren Kutten, **grüne** Schatten liegen auf ihren Gesichtern, sind sie neidisch auf unser aller Leben **außerhalb** der strengen Glaubensregeln? Und ist das leuchtende Rot an ihren **Händen** das Blut der **unzähligen** in der Geschichte der Kirche **geführten** **Kreuzzüge**, der Missbrauchsoffer, frauenverachtender Hexenverbrennungen und anderer frauendiskriminierender Regeln und Gesetze?

Eine weitere Arbeit, welches Sie als BetrachterIn vollum**fänglich** mit allen vorhin genannten Elementen konfrontiert, ist die Ihnen am Treppenaufgang förmlich entgegen schreiende, riesige, 4-teilige Diplomarbeit des **Künstlers**. Farblich **äußerst** intensiv in Orange- und Dunkel**grün** leuchtend, den Fisch gleich mehrfach beinhaltend, links die Kreuzigung mit Dornenkrone und Lendenschurz zeigend, vor welcher bereits der erste Erschöp**fte** oder gar Tote mit **über** dem Kopf ausgestreckten Armen neben einem Auge und einer Küchenschabe liegt, mittig platziert eine **Jünger**-Szenerie vor einem im Hintergrund durch ein bunt durcheinander wallendes Farbenmeer schwimmenden Haifisch. Am unteren Bildrand liegt bereits der Totensch**ädel**, den ein Insekt als sein neues Revier in Beschlag nimmt, dem Stehenden **hängen** Kopf und Schultern kraft- und mutlos herab, einer **schlägt die Hände** vor sein Gesicht, um dem ganzen Elend nicht mehr zusehen zu **müssen** und der Knieende sucht Trost in der **Berührung** des Hundes, einzig treuer Begleiter des Menschen, und zeigt seinen auseinander gespreizten Ring- und Mittelfinger, die **Begrüßung** unter Star-Trek-Schw**ärmern**. Vielleicht **wähnt** er sich bereits in einer anderen Galaxy. Rechts versucht eine Kreatur ihr gerade zerfallendes

Kleid aus Fischen – auch hier wieder der Fisch – noch irgendwie festzuhalten. Es scheint nicht zu helfen, viele Fische liegen bereits am Boden und auch die Elfenflügel hängen bereits am Rücken schlaff herunter und verstärken zusammen mit einem die Verlorene aus dem unteren Hintergrund beleuchtenden Lichtkegel die Fragilität der Figur ins Unendliche. Dies ist jenes der vier Bilder, vor dem kürzlich auf der ArtKarlsruhe überraschenderweise unzählige Frauen standen und es zu ihrem absoluten Lieblingsbild erklärten. Wohl, weil es so berührend spiegelt, wie Frauen in der Geschichte und Gegenwart aller Gesellschaften auch im fragilsten Zustand noch Kraft, Stärke und Organisationstalent beweisen und jegliche Lage im Griff haben oder retten müssen. Dass Sie als BetrachterInnen hier live dem „Untergang der Menschheit“ beiwohnen, muss nicht erst durch den Bildtitel erklärt werden. Zugleich stehen wir hier vor der Diplomarbeit des Künstlers vom letzten Jahr, die im Übrigen nur als Gesamtwerk verkäuflich ist.

Shalva Gelitashvili begann nach dem regulären Schulbesuch der Öffentlichen Schule von Abchasien im Jahr 2009 ein Studium an der Staatlichen Akademie der Künste in Tiflis. Die Mutter hatte ihn dazu animiert, es war kein lang gehegter Wunsch oder ein Ziel, das er verfolgte. Zu malen begann er erst intensiv mit 17 Jahren. Das Kind Shalva träumte von einem Leben als Pilot, wie uns das in mehreren Arbeiten auftauchende Flugzeug rechts auf der Arbeit „1991“ verrät. Das Bild zeigt den Buben Shalva, dessen Geburtsjahr von rechts und links als 19 zu lesen ist und uns permanent an weiteren, manchmal auch sehr kleinen Stellen, in der Vielzahl der Werke begegnet. Die Erwartungen der Akademie erfüllte er nicht. Er entsprach nicht dem klassisch arbeitenden Maler, der im Georgien dieser Zeit ausgebildet wurde. Die abstrakte, surreale Handschrift in seinen Bildern brachte ihm kaum Anerkennung. Gelobt wurden die Kommilitonen, die nach dem traditionell-herkömmlichen georgischen Geschmack von Kunst arbeiteten. Im Grunde war Gelitashvili schon damals ein wortkarger Rebell, der seine Träume und die Begegnungen und Erlebnisse seiner Kindheit und Jugend im Georgien der 80er Jahre lieber visuell ausdrückte. Das Studium in Tiflissi führte er zwar fort, durfte aber nicht mit großer Würdigung seiner Leistungen rechnen. Es war seine damals in Stuttgart studierende Cousine, die ihm 2014 half, aus der Enge der damaligen Welt auszubrechen. Sie arbeitet gerade an einem Projekt mit einem Schüler der Klasse Güdemann, der den Kontakt zu Cordula Güdemann herstellte. Diese ließ Shalva kommen, sah sich seine Mappe an und lud ihn zu einem einjährigen Gaststudium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste nach Stuttgart. Der erste Schritt war getan, ab 2016 folgte ein Kunstfachjahr an der Freien Hochschule Stuttgart und ein Stipendium für internationale Studierende. Hier erlebte der Künstler endlich, dass expressive, surreale, abstrakte Malerei anerkannt und sogar gefragt ist. Die in Georgien noch vorhandenen inneren Knoten, konnten sich fortan auflösen, er durfte sich künstlerisch frei entwickeln. 2023 schloss er das Studium der Freien Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart mit Diplom ab.

So, wie Katja Rohloff eigentlich schon dabei war, die Messe mit Eindrücken beladen zu verlassen, als sie 2022 begeistert auf Shalvas Arbeiten in der Schacherschen Messekoje traf, so begegneten mein Mann und ich im Herbst 2019 beim im Grunde ebenfalls fast schon beendeten Stuttgarter Akademierundgang Shalvas Arbeiten erstmals. Wir waren in den letzten Zimmern im oberen Flur und da hing es: das biblische Abendmahl! **Völlig** abstrakt aber als solches erkennbar. In mehreren Teilen und in einer sehr eigenen **künstlerischen** Handschrift bescherte es mir das, was Menschen, die viel mit Kunst zu tun haben, nur noch selten passiert: den totalen Wow-Effekt. Einen Moment, wo man einfach **weiß**, etwas ganz Besonderem **gegenüberzustehen**. Bereits im **nächsten Frühjahr**, 2020 luden wir Shalva zur ersten Gruppenschau in unsere Galerie ein. Im Januar darauf zeigten wir seine Arbeiten bis **März 2021** in seiner ersten Dialogausstellung und **präsentierten** ihn 2022 als OneArtistShow auf der ArtKarlsruhe, was **äußerst** erfolgreich war und in Kunstwelt und Presse **für** einiges Aufsehen sorgte. Im vergangenen Jahr bekam der **Künstler** bei uns seine erste Galerie-Einzelschau „Reasons to Live“ und war **kürzlich** wieder einer unserer beiden OneArtist**Künstler** auf der ArtKarlsruhe. Nun besticht er mit seinen Arbeiten die LeonbergerInnen. Oder er **wühlt** sie auf, je nachdem.

Denn es ist fast sicher, dass ein Gelitashvili-Werk nie luftig-rosarot daherkommt, sondern eher die emotionale Graustufen abdeckende Komponente der BetrachterInnen anstachelt, wenn nicht gar triggert. Nicht selten **fühlen** BetrachterInnen von den Werken ihre inneren **Dämonen**, **Ängste** und dunklen Vorstellungen **berührt** und **dürfen** selbst entscheiden, ob ihnen dies angenehm oder wenigstens **erträglich** ist. Auch wenn viele der Exponate **düstere** Elemente und nahezu unerträglich viel Wahrheit beinhalten, steckt in jeder Arbeit am Ende doch auch immer ein gewisser Optimismus, ein kleiner Lichtstrahl, irgendwo entdeckt man immer ein Leuchten, das vermittelt: nichts ist so dunkel, wie es **zunächst** scheint. Man darf das Werk Gelitashvilis keinesfalls ausschließlich mit **persönlichen** Erinnerungen und emotionalen Speicherdateien des Menschen Shalva assoziieren. Betrachten Sie die Bilder bitte stets mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass Shalva Gelitashvili zu jener Generation gehört, die nicht wie viele der **Älteren**, mit **Büchern** oder ab und zu einem Film aufwuchs, sondern mit Computerspielen, Playstation, Comics, Fantasyzeitschriften, **unzähligen** digitalen Einflüssen und Social Media. Shalva **hört** Heavy Metall-Musik und liebt Horror- und Science-Fiction-Filme. All das hat einen immensen Einfluss auf seine ProtagonistInnen und spiegelt **natürlich** manchmal, bei weitem aber nicht immer private Lebensbezüge des **Künstlers**.

Die meist als Kreaturen und nur manchmal eindeutig als Mensch identifizierbaren Hauptpersonen auf den Bildern stammen also fast alle aus diesem beeinflussenden Milieu und so begegnen sie uns auch: verzerrt, **entblößt**, verfremdet, absurd und grotesk, oft nackt, mit leeren Augen und mageren, sehnigen **Körpern**. Wir treffen auf uns, unsere PartnerInnen, KollegInnen, NachbarInnen. Frau **Müller** und Herr Meier, nur eben ins Surreale **übertragen**. Die Grenzen verschwimmen, verschmelzen, **öffnen** sich und lassen so surreale, abstrakt anmutende Symbiosen zwischen Mensch, Tier und verschiedenen Requisiten entstehen.

So gesehen, war Gelitashvili dem vor wenigen Jahren angebrochenen Gender-Zeitalter weit voraus. Seine ProtagonistInnen waren lange vorher schon Mischwesen und weder Mann, Frau noch Tier eindeutig zuzuordnen. Sie sind Outsider, Freaks, **Mängelexemplare**, **Träumer**, **Verlassene**, **Betrogene** und **Betrüger**, **Täter** und **Opfer**. Ihnen beigefügt, aufgemalt, **tätowiert**, sind oft Symbole wie Kreuze („Red Cross“), das Dreiauge („Window“, „Ajna“), Heiligenscheine („Descent“), wobei hier der BetrachterIn überlassen bleibt, ob um den Kopf der von mehreren Gestalten weggetragenen Nonne tatsächlich einen Heiligenschein leuchtet, wie in dem im unteren Kabinett an der rechten Wand herabhängenden Fensterbild mit demselben Titel, oder ob uns hier eventuell ein Element aus der Comicwelt begegnet und es sich eher um einen durch grellgelb leuchtende Zacken dargestellten Geistes- oder Gedankenblitz handelt. Oder hat die Getragene gar eine Erleuchtung? An diesem und an dem vorhin gezeigten Bild „Window“ wird ein weiteres wiederkehrendes Element gut sichtbar: auffallend ist die Verwendung von **Komplimentärfarben**, also sich im Farbkreis exakt gegenüber liegenden Farben, deren Einsatz einen **höchstmöglichen** Kontrast erzeugen. Wir sehen in beiden Bildern gelb und blau gegenübergestellt, während der **Künstler** in „Red Cross“ und dem daneben **hängenden** „Thirsty“ durch rot und grün **höchste** Bilanzen in der Wahrnehmung der BetrachterInnen erreicht. Im Werk „Window“, rechts neben mir, spielt er zudem mit einer optischen **Täuschung**, die man als **zeitgemäße** Form des Pointillismus bezeichnen könnte: Was unser Auge als Farbverlauf wahrnimmt, sind in Wirklichkeit abgetrennte, einzelne, kleine **Farbflächen**. Treten Sie **später** näher heran und sehen Sie selbst!

Eine fotorealistische Arbeit suchen Sie in Gelitashvilis Werk jedenfalls vergeblich. Sein Pinselduktus ist entschieden unentschieden, einmal nehmen wir sichtbare Schlieren auf der Leinwand wahr, dann wieder wirken Stellen unfertig. Dies muss so sein, der **Künstler** betont, dass ihm in seinen Arbeiten das Naturgetreue nicht wichtig ist, sondern explizit die Verzerrung. Auch Muster, in „Windows“ z.B. portugiesische Fliesen oder Siebdrucke, die Gardinenmustern **ähneln**, finden sich **häufig**. Manches Mal geben die Titel der Werke einen entscheidenden Hinweis auf **mögliche** Inhalte, **Hintergründe** und **Bezüge**. „I need more“, „Transformation“, „Mother“ oder „Broken Identity“ zum Beispiel laden zur Bildrezeption der Werke mit Priestern oder **Mönchen**, Menschen mit **Tierköpfen**, nackten Körpern, dem in mehreren Arbeiten wiederkehrenden dritten Auge, auch bekannt als Auge des Bewusstseins, der Hellsichtigkeit oder der Erleuchtung ein. Gerade bei manchen Fischen, Reptilien und Amphibien verbinden Nervenfasern die Zirbeldrüse mit lichtempfindlichen Photorezeptoren auf dem **Schädeldach**, auch da spricht man vom dritten Auge, zu sehen im Haifisch des **großen** vierteiligen Werkes.

Bewusst unterlasse ich jegliche Beschreibung des Bildes „Couch“ hinter mir, das Sie alle von den Plakaten und Werbekarten der Ausstellung kennen, und ermutige Sie, dazu eigene Gedanken und **Gefühle** kommen und gehen zu lassen. Fragen Sie gern den **Künstler** selbst, auch ich stehe gern für eventuelle Fragen bereit. Die Arbeit ist mit freundlicher Genehmigung der **Käufer** auf der ArtKarlsruhe als Leihgabe **für** die **Eröffnung** freigegeben, wird aber bereits zur Kunstnacht kein Bestandteil der Ausstellung mehr sein.

Ich lade Sie nun ein, in der Ausstellung auf jene zu treffen, die der Künstler im Titel seiner Ausstellung benennt. „People are strange“ ist ein Lied von den Doors und erzählt, wie seltsam einem die Menschen vorkommen, denen man als Fremder begegnet.

People are strange when you're a stranger

Faces look ugly when you're alone...

No one remembers your name

Mit Sicherheit wählte Shalva Gelitashvili diesen Ausstellungstitel unter autobiografischem Aspekt und macht ihn so zu einem wichtigen Teil der Ausstellung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, die Ausstellung ist eröffnet.

© Katrin Schacher, März 2024.

Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, jede Art der Verwertung, auch auszugsweise, sind ausschließlich unter Nennung des Urheberinamens gestattet.